



**Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind
Das Brot des Alltags, das uns nährt**

Leben im Paradox einer machtlosen unbeachteten Kirche

Im September beginnt für uns in *St. Georg* ein neues kirchliches und auch schulisches Arbeitsjahr. Diesen Monat eröffnet jetzt in der katholischen Kirche nach orthodoxem Vorbild ein „Weltgebets-tag für die Bewahrung der Schöpfung“. Seit dem Vorjahr ist es in unserem Vikariat in Istanbul „Tradition“ am Vormittag den feierlichen Gottesdienst mit Patriarch *Bartholomaios* im Phanar zu besuchen und am Abend am ökumenischen Gebet für die Schöpfung in unserer katholischen Kathedrale *St. Esprit* teilzunehmen, bzw. es mitzugestalten. In der überschaubaren kirchlichen Landschaft in Istanbul und der Türkei sind wir von *St. Georg* immer wieder auf verschiedenen Ebenen zu einer aktiven Teilnahme an größeren Veranstaltungen und Feiern eingeladen. Auch im Gemeindebereich geht es von Anfang an meist um die „großen Planungen“: die ökumenischen Gottesdienste im deutschsprachigen Bereich, Vinzenzfest, Gedenkgottesdienst auf dem Friedhof *Feriköy*, etc. Dazu kommen Veranstaltungen zugunsten des Vinzenzvereins und als größtes Ereignis mit der größtmöglichen Schnittstelle zur Schule hin, der Osterbasar.

Ein erschütterndes Ereignis dieses Sommers, eines von vielen anderen, war die grausame Ermordung des fast 86-jährigen Priesters *Jacques Hamel* während einer Wochentags-Messfeier in einem kleinen Ort in Nordfrankreich. Es hat große mediale Aufmerksamkeit erlangt. Das wollen Terroristen aller Schattierungen neben ihrem Hauptziel, dem Säen von Spaltung und Chaos ja auch erreichen. Die perverse Logik der oft jungen Attentäter, die zumeist den eigenen Tod in Kauf nehmen, wurde in vielen Artikeln thematisiert. Der englische Priester *Dermot Power* betrachtet in der internationalen Londoner katholischen Wochenzeitschrift *The Tablet* (Ende August) die Tatsache, dass eine kleine, bis dahin unbeachtete, vollkommen wehrlose gläubige Gottesdienstgemeinde – ein alter pensionierter Aushilfspriester, ein älteres Ehepaar und drei geistliche Schwestern – das erste rein kirchliche Ziel des Terrors im Westen geworden ist. Für ihn ist das ein Spiegel der Kirche in Europa und zugleich ein möglicher Wendepunkt im Denken, was das Wesentliche im *Kirche-sein* heute sein könnte. Ein Spiegel, weil die Kirche bei zuneh-

mender Säkularisierung von vielen Zeitgenossen gerade noch – wenn überhaupt – als kleine, schwache, im Aussterben befindliche Zellen wahrgenommen werden. Das Bild von Kirche, das ihm dabei aber vor Augen steht, ist das der ursprünglichen Gemeinschaft des Glaubens, die um das Kreuz versammelt war, die erste Kirche mit *Maria, Johannes, Maria Magdalena* und *Maria*, die Frau des *Klopas*: machtlos, unbeachtet und doch verwurzelt im Paradox und in den Ursprüngen der Liebe. Kirche könnten wir nach diesem Bild – denke ich – als Ort beschreiben, wo Schwestern und Brüder in der Kraft von oben *einander leiden* können.

Als menschlich-gesellschaftliche Wirklichkeit braucht Kirche im Großen wie im Kleinen Organisation, Finanzen, inhaltliche Diskussionen, ja auch Auseinandersetzungen. Aber es gibt auch Wirklichkeiten, die sich unserer Kontrolle entziehen, es gibt die Krise des Kreuzes, eine Zeit zu Weinen und zu Klagen, um gleichsam aufgebrochen zu werden für neues Leben, für die Geheimnisse des Gottesreiches, die in besonderer Weise den Kleinen und Schwachen offenstehen.

Die drei Schwestern, eine ehemalige Erzieherin, eine Berufsschullehrerin und eine Krankenschwester, die mit dem von Papst Franziskus schon *Seliger* genannten *Jacques Hamel* Gottesdienst feierten, gehören derselben Gemeinschaft an, wie unsere Schwestern in *St. Georg*. Auch wir feiern regelmäßig unter der Woche, meist im Kleinen Hl. Messe. Gerade im Sommer fallen auch unsere Sonntagsgottesdienste vom Besuch und unseren Gestaltungsmöglichkeiten her oft recht bescheiden aus. Ich bin jedes Mal glücklich, wenn es uns gerade dann gelungen ist, so gut und schön wie möglich zu feiern. *Fr. Dermot* gibt seinen Überlegungen den Titel: *Führe uns aus der Dunkelheit*. Er erinnert uns: Wie unscheinbar nach außen das gemeinsame Gebet als Gemeinde bisweilen auch sein mag, es ist weit mehr als nur eine Stärkung der anwesenden Teilnehmer. Es verdient auf unserer Prioritätenliste ganz oben zu bleiben, bei unseren Besprechungen und Planungen immer wieder berücksichtigt zu werden, denn wo auch nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist Er ganz nah ...

Alexander Jernej CM